pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Pasternack, Peer; Reinmann, Gabi; Schneijderberg, Christian

Forschung über Hochschule und Wissenschaft – Einführung

Pasternack, Peer [Hrsg.]; Reinmann, Gabi [Hrsg.]; Schneijderberg, Christian [Hrsg.]: Hochschulforschung. Forschung über Hochschule und Wissenschaft. Baden-Baden : Nomos Verlag 2025, S. 15-23. - (NomosHandbuch | NomosHandbook)

Quellenangabe/ Reference:
Pasternack, Peer; Reinmann, Gabi; Schneijderberg, Christian: Forschung über Hochschule und Wissenschaft – Einführung - In: Pasternack, Peer [Hrsg.]; Reinmann, Gabi [Hrsg.]; Schneijderberg, Christian [Hrsg.]: Hochschulforschung. Forschung über Hochschule und Wissenschaft. Baden-Baden : Nomos Verlag 2025, S. 15-23 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-338977 - DOI: 10.25656/01:33897

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-338977
https://doi.org/10.25656/01:33897

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Forschung über Hochschule und Wissenschaft – Einführung

Peer Pasternack, Gabi Reinmann und Christian Schneijderberg

Das hier vorgelegte Handbuch bietet einen fundierten Überblick zum vielfältigen und interdisziplinären Feld der Hochschulforschung, d. h. der Forschung über Hochschule und Wissenschaft. Es gibt denjenigen, die in diesem Feld bereits tätig sind, Überblickswissen an die Hand, das z. B. benötigt wird, wenn ein Nachbarthema der je eigenen Themen effektiv erschlossen werden muss. Interessierten Neueinsteigerinnen und Neueinsteigern eröffnet es kompakte Einblicke in einen bisher unbekannten Themenbereich. Praktikerinnen und Praktikern der Hochschulentwicklung verschaffen die Beiträge die Möglichkeit, sich mit vertretbarem Aufwand über das aktuelle Forschungswissen zu einem bestimmten Thema zu informieren.

Mitunter noch eine Frage: Was ist Hochschulforschung?

Es gibt in Deutschland vor allem zwei organisierte Communities, die für wissenschaftliche Sachaufklärungen zu Hochschulen relevant sind: zum einen die Hochschulforschung und zum anderen die Hochschuldidaktik, die nicht allein praktische Didaktik des akademischen Lehrens, sondern auch Hochschulbildungsforschung ist. Beide überlappen sich teilweise hinsichtlich ihrer Gegenstände. Gleichfalls starke Überschneidungen bestehen zwischen Hochschulforschung und Wissenschaftsforschung, erkennbar nicht zuletzt an der häufigen Doppelbenennung „Wissenschafts- und Hochschulforschung“ (WiHoFo),[1] aber auch in inhaltlichen Korrespondenzen zwischen dem vorliegenden Handbuch und z. B. dem „Handbuch Wissenschaftssoziologie“ (Maasen et al. 2012) oder dem Band „Wissenschaftsforschung“ (Kaldewey 2023).

Hochschulforschung, wie auch immer sie organisatorisch zugeordnet oder das Selbstverständnis ihrer Forscherinnen und Forscher ist, betreibt Forschung über Hochschule und Wissenschaft. Sie untersucht erstens Wissenschaft, d. h. Forschung, Lehre sowie forschungs- und lehrbezogenen Wissens- und Technologietransfer, und zweitens Hochschulen als Organisationen, dies auch in ihren Funktionen im Bildungs- und Ausbildungssystem:

- Die Untersuchung von Forschung adressiert grundlegende Merkmale und unterschiedliche Modi der forschenden Wissensschaffung, wobei Schnittmengen von Hochschulforschung mit der auf Forschung über Forschung spezialisierten Wissenschaftsforschung existieren.
- Forschung über Hochschulbildung befasst sich mit Lehren, Lernen und Bildung, deren Voraussetzungen, Zielen und Zwecken sowie ihrer Organisation und ihren Rahmenbedingungen unter verschiedenen (sub-)disziplinären Perspektiven. Das grundständige Studium gehört ebenso wie akademische Weiterbildungsangebote für lebenslanges Lernen zu den Gegenständen der Hochschulbildungsforschung.

1 https://www.wihoforschung.de/. Vgl. auch die integrierte Forschungsfelddarstellung in Ramirez/Beer/Pasternack (2021).

– Forschung über lehr- und forschungsbezogenen Wissens- und Technologietransfer – also zur sogenannten dritten Funktion oder Mission von Hochschulen – untersucht breit die ein- und wechselseitige Wissensschaffung im Austausch von Hochschulakteurinnen und -akteuren mit Personen und Organisationen anderer gesellschaftlicher Teilbereiche, z. B. Forschung und Entwicklung mit Unternehmen oder soziale und kulturelle Beiträge der Hochschulen für ihre Sitzregionen.

Dies ist zuerst ein Handbuch zur Hochschulforschung und damit auch, wenngleich nicht primär, eines zur Hochschulentwicklung. Im Vordergrund stehen die Herangehensweisen und Erträge der Forschung, dabei vor allem die Frage: Was wissen wir aktuell zum jeweils verhandelten Thema, wo steht die Forschung, wenn sie beobachtbare Phänomene und bestehende Probleme in ihren Ursachen und Gründen aufklärt, und was ist bislang unbeantwortet? Indem die Themen auch im Zeitverlauf betrachtet werden, kann man sich aber mit Gewinn ebenso über Hochschulentwicklungen und den jeweils erreichten Stand informieren. Das Handbuch bietet jedenfalls vielfältige inhaltliche Antworten und Anregungen auf die Frage, welche Beiträge die Hochschulforschung ‚liefert'. Diese lassen sich in sechs Erkenntnissträngen abstrahiert zusammenfassen:

1. Hochschulforschung erbringt systematische, d. h. methoden- und theoriebasierte Beiträge zur Erforschung von Hochschule und Wissenschaft. Wie bei jeder Wissenschaft unterscheidet sich dieses wissenschaftliche Wissen von Alltagswissen. Über Alltagswissen zu unterschiedlichen Bereichen und Funktionen von Hochschulen verfügen die Hochschulmitglieder, doch ist dieses gruppen-, erfahrungs- und tätigkeitsgeprägt und insofern allein nicht hinreichend, um Problemlagen und Entwicklungserfordernisse hinreichend systematisch zu erfassen.
2. Die Untersuchung der sozialen Bedeutungen von Hochschule und Wissenschaft verdeutlicht die gesellschaftliche Relevanz der Hochschulforschung als interdisziplinärem Forschungsfeld. Aufgrund der Bedeutungen benötigt die Gesellschaft systematisiertes Wissen zu Hochschulen und Hochschulsystementwicklungen, ebenso dazu, wie Hochschulen ihre Umweltbeziehungen gestalten. Dieses liefert die Forschung zu Hochschulen.
3. In der Hochschulforschung generiertes Wissen liefert insbesondere der hervorgehobenen Gruppe der Professorinnen und Professoren fundiertes Wissen zur reflexiven und professionellen Selbststeuerung, um die Funktionen in Forschung, Lehre sowie Wissens- und Technologietransfer wahrnehmen zu können. Über den funktionenbezogenen Beitrag für die Wissenschaftsprofession hinaus ‚liefert' die Hochschulforschung systematisches Wissen zu Hochschulen als Organisation, deren Governance bzw. Steuerung (inklusive kollegialer Entscheidungsfindung), Prozessen in Forschung und Lehre sowie Studium, Karrieren usw.
4. Hochschulentwicklung ist auch fortdauernde Hochschulreform, und insofern ist Hochschulforschung auch Reformfolgenforschung. Als solche erzeugt sie ebenso retrospektive wie aktuelle Einblicke in den mitunter langsamen, jedoch fortwährenden Wandel und dessen Dynamiken im Hochschulsystem und in einzelnen Hochschulen. Nicht zuletzt hilft sie damit, mögliche Fehlentwicklungen im Zuge nicht intendierter Folgen zu erkennen.
5. Auch dann, wenn ihr Fokus auf die Prozesse der Wissensproduktion gerichtet ist, kann Hochschulforschung auf mögliche Fehlentwicklungen aufmerksam machen. Dazu lässt sie sich als Innenrevision im Sinne von *internal investigation* betrachten: Forschungsbezogen klärt sie auch zu fragwürdigem Verhalten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf, etwa Zitationskartellen, P-Hacking und Fälschungen von Daten, oder macht Mechanismen des Klientelismus transparent.

6. Hochschulforschung als Hochschulbildungsforschung stellt teils Orientierungswissen, teils handlungspraktische Erkenntnisse für Lehrpersonen, Hochschuldidaktikerinnen und -didaktiker sowie Hochschulleitungen zur Verfügung. Je nach Forschungszweig handelt es sich dabei um Inhalte, die für didaktische Entscheidungen (Veranstaltungs- und Studiengangsebene) oder strukturell-politische Entscheidungen (Lehr-Lern-Infrastrukturen, rechtliche Rahmenbedingungen) relevant sind.

Die Institutionalisierungen der deutschen Hochschulforschung

Wie erwähnt, gibt es inhaltliche Überschneidungen zwischen Hochschulforschung, Hochschuldidaktik und Wissenschaftsforschung. Dies zeigt sich auch hinsichtlich der personellen Schnittmengen, welche die Mitgliedschaften in ihren Fachgesellschaften aufweisen: der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf),[2] der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (DGHD),[3] der Gesellschaft für Wissenschafts- und Technikforschung (GWTF),[4] dem Arbeitskreis Wissenschafts- und Hochschulforschung (akwiho) innerhalb der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)[5] oder der STS im deutschsprachigen Raum (DESTS).[6]

Abhängig von individuellen Forschungsinteressen bestehen inhaltliche und mitgliedschaftliche Verbindungen der deutschen bzw. deutschsprachigen Hochschulforschung auch zur empirischen Bildungsforschung/Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF),[7] zur Erziehungswissenschaft/Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE),[8] zur Evaluationsforschung/Gesellschaft für Evaluation (DeGEval),[9] zur Weiterbildungsforschung/Deutsche Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF)[10] oder zur wissenschaftsbezogenen Medienforschung/Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW).[11] Die GfHf organisiert die Hochschulforschung im gesamten deutschsprachigen Raum, wird aber ergänzt durch das Netzwerk Hochschulforschung Österreich[12] und das Schweizer Netzwerk Research on Higher Education and Science in Switzerland (REHES).[13]

International ist die Hochschulforschung – nicht zuletzt unter Beteiligung deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – vor allem im Consortium of Higher Education Researchers (CHER)[14] mit Sitz am portugiesischen Hochschulforschungszentrum CIPES und der European Association for Institutional Research (EAIR)[15] mit Sitz in Amsterdam organisiert, die Hochschuldidaktik in der Special Interest Group Higher Education (SIG4) of the European Association for Research on Learning

2 https://www.gfhf.net/.
3 https://www.dghd.de/.
4 http://www.gwtf.de/.
5 https://akwiho.wordpress.com/.
6 https://www.dests.de/.
7 https://www.gebf-ev.de/.
8 https://www.dgfe.de/.
9 https://www.degeval.org/.
10 https://dgwf.net/.
11 https://www.gmw-online.de/.
12 https://www.hofo.at/.
13 https://www.rehes.uzh.ch/de.html.
14 www.cher-highered.org.
15 https://the-eair.org/.

and Instruction (EARLI)[16] und die primär wissenschaftsforscherisch interessierten Hochschulforscherinnen und -forscher im Interdisciplinary Network for Studies Investigating Science and Technology (INSIST).[17]

Eines wird hieran bereits deutlich: Die Hochschulforschung ist vielfältig vernetzt, sowohl zu benachbarten Forschungsfeldern als auch in die Disziplinen, deren Methoden und Theorien sie zur Erforschung ihres Gegenstandes benötigt. Selbst ist die Hochschulforschung keine Disziplin, sondern ein Forschungsfeld: Sie definiert sich nicht über einen gemeinsamen Bestand an Methoden und Theorien, sondern wird über ihren Gegenstand Hochschulen integriert. Forschungsfelder werden typischerweise unterhalten, weil ein praktisches Referenzobjekt besteht, zu dessen Entwicklung wissenschaftsgestützt beigetragen werden soll. Das ist im vorliegenden Falle die Hochschulentwicklung und begründet die vergleichsweise intensiven Transferansprüche, die an die Hochschulforschung herangetragen werden.

Die Präsenz der Hochschulforschung in Deutschland lässt sich jenseits des o.g. Fachgesellschaften über fünf Schritte näher bestimmen:

- Institutionell verfügt die Hochschulforschung über acht größere Einrichtungen,[18] von denen das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung Hannover (DZHW) über eine größere Zahl an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verfügt als alle anderen Einrichtungen zusammengenommen. Inhaltlich decken sie teils das sehr breite Themenspektrum der Hochschulforschung ab oder sind teils auf spezielle Segmente fokussiert. Einige Einrichtungen sind ausschließlich Forschungsinstitute, manche verbinden Forschung mit Beratung bzw. Dienstleistungen. Fünf dieser größeren Einrichtungen sind außerhalb von Hochschulen angesiedelt, womit Hochschulforschung auch von Personen mit Außenblick auf die Hochschulen betrieben wird.
- Eine Reihe von Einrichtungen, die *auch* hochschulforscherisch aktiv sind, rechnen sich primär der Wissenschaftsforschung zu (etwa das Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn oder das Leibniz Forschungszentrum Wissenschaft und Gesellschaft der Universität Hannover). Analog gilt dies für einige Institutionen der Bildungsforschung.
- Hochschulforschung wird auch an zahlreichen Einrichtungen betrieben, die von ihren jeweiligen Hochschulen primär für Institutional Research, also optimierende Selbsterkundung, unterhalten werden oder in den Bereichen Hochschuldidaktik und Qualitätsmanagement wesentlich für praktische Dienstleistungen zuständig sind, dies aber mit Forschung unterfüttern.
- Drei Bereiche von hochschulforscherischer Relevanz sind in Deutschland weitgehend in separaten Communities und Institutionen organisiert: die Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte,[19] die Forschung zum Hochschulrecht[20] und die Wissenschaftskommunikationsforschung.[21]

16 https://www.earli.org/sig/sig-4-higher-education.
17 https://insist-network.com/.
18 Vgl. https://www.wihoforschung.de/wihoforschung/de/forschungslandschaft/institute-im-inland/institute-im-inland_node.html.
19 Siehe Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte: https://www.guw-online.net/.
20 Siehe Verein zur Förderung des deutschen & internationalen Wissenschaftsrechts (VFDIW): https://www.verein-wissenschaftsrecht.de/ und http://www.hochschulrechtstag.de/.
21 Vgl. Fachgruppe Wissenschaftskommunikation in der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPUK): https://www.dgpuk.de/de/wissenschaftskommunikation.html und https://www.wissenschaftskommunikation.de/.

– Schließlich gibt es zahlreiche Forscherinnen und Forscher, die nicht an einer der bisher genannten Einrichtungstypen tätig sind, aber individuelle Arbeitsschwerpunkte (unter anderem) in der Hochschulforschung haben.

In der Autorenschaft des hier vorliegenden Handbuchs sind Personen aus sämtlichen der genannten Arbeitszusammenhänge vertreten.

Komplexe Struktur des Feldes – pragmatische Gliederung des Handbuchs

Die Form eines Handbuchs zu einem Forschungsfeld ist dann gerechtfertigt, wenn nicht nur ein relevanter Wissensstand vorhanden ist, sondern dieser in einer so großen Zahl an Einzelstudien vorliegt, dass Überblicksdarstellungen die Navigation durch das vorhandene Wissen deutlich erleichtern können. Beides lässt sich für die deutsche Hochschulforschung konstatieren. Allerdings gibt es neben sehr intensiv untersuchten auch unterforschte Themen oder Teilaspekte von Themen. Dies wird in den jeweiligen Artikeln markiert. Ein Handbuch zur Hochschulforschung muss aber ebenso die unterschiedlichen Zugänge, Verankerungen in Theorietraditionen, Kulturen und Formulierungsstile deutlich werden lassen, die sich aus den verschiedenen Referenzdisziplinen der Beteiligten und aus dem Herstellen von Verbindungen zwischen mehreren Disziplinen ergeben. Dem dient, neben der Breite von Themen sowie der Vielfalt von Autorinnen und Autoren, dass in allen Artikeln Querverweise auf andere Handbuchbeiträge enthalten und welche durch einen Pfeil in einer Klammer '(→ plus Kapitelnummer und Beitragsüberschrift Perspektive)' gekennzeichnet sind.

In Teil I *„Grundlegungen"* werden zwei die Hochschulforschung rahmenden Aspekte behandelt: Theorien und Methoden sowie Hochschulsysteme und -strukturen. Theorien und Methoden finden sich in jeweils einem ausführlichen Beitrag zusammengebunden, um inhaltliche Zusammenhänge darstellen zu können und Redundanzen zu vermeiden. Im Beitrag *Hochschulforschung als multi-theoretisches Feld* werden zuerst die drei wesentlichen Unterschiede zwischen Groß- vs. Theorien mittlerer Reichweite, Sozial- vs. Spezialtheorie und Atomismus vs. Holismus als Ontologien sowie der Unterschied zwischen Theorie und Paradigma dargelegt. Im zweiten Teil findet sich statt vieler einzelner Beiträge zu Typen von Theorien eine Auffächerung, die von Jeffrey C. Alexanders (1982) Theoriekontinuum angeleitet wird. Erklärt werden

– Theorie als ein Set an ‚generalistischen Vorannahmen' (Beispiel Praxistheorie)
– Theorie als ‚politische Ideologie' (Beispiel westlich-universal-rationale Kultur des Neo-Institutionalismus)
– Theorie als ‚Modell' (Beispiele [Hochschul-]Bildungsforschung und Erziehungswissenschaft)
– Theorie als ‚Konzept' (Beispiel Koordinationsdreieck Markt-Profession-Staat)
– Theorie als ‚Definitionen und Klassifikationen' (Beispiel Berufs-, Professions- und Professionalisierungsforschung)
– Theorie als ‚Gesetz' (Beispiel Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung des Neo-Institutionalismus) und zuletzt
– Theorie als ‚einfache und komplexe Vorschläge' (Beispiele der Innovationsparadigmen Nationales Innovationssystem und Triple Helix)

Daran schließt der Beitrag *Hochschulforschung als multi-methodisches Feld* an. Er ist in vier Teile gegliedert, in denen methodisch zentrale Fragen verhandelt werden, die in der Forschung über Hochschulen fortwährend zu beantworten sind:

- Verbindungen von Methoden qualitativer und quantitativer Sozialforschung: Gütekonventionen, deduktiv und induktiv, qualitative und quantitative Inhaltsanalyse, digitalisierte und nativ-digitale Methoden sowie Computational Social Sciences,
- Beispiele für in qualitativer *und* quantitativer Forschung verwendete Forschungsdesigns: methodenintegrative bzw. Mixed Methods, Experimente, Fallauswahl und Sampling sowie (internationaler) Vergleich,
- Beispiele für qualitative Forschungsdesigns: narrative und Experteninterviews sowie Grounded Theory, und
- Beispiele für Forschungsdesigns in der quantitativen Sozialforschung: Analyse latenter Klassen, Bibliometrie, negative binominale logistische Regression und Faktorenanalyse.

Zu Hochschulsystemen und -strukturen werden gleichfalls übergreifende Aspekte verhandelt, d. h. solche, die quer zu den nachfolgenden Abschnitten zu Studium und Lehre, zu Forschung sowie zu Governance und Organisation liegen. Dabei geht es um Themen, die diese drei Forschungskreise jeweils integrieren, das aber in einer je spezifischen Weise. Es beginnt mit der historischen Perspektive, die in der gegenwartsbezogenen Hochschulforschung häufig vernachlässigt oder auf ungenaues ‚Allerweltswissen' reduziert wird, findet sich fortgesetzt mit dem Thema „Hochschulsysteme im internationalen Vergleich", um dann die drei Hochschulsysteme in den Blick zu nehmen, die für die deutschsprachige Hochschulforschung wesentliche Referenzarenen sind: das Schweizer, das österreichische und das deutsche Hochschulsystem. Es folgen zwei bislang unterforschte Bereiche des Hochschulwesens: die Hochschulmedizin und die privaten Hochschulen, bevor das in sämtlichen hochschulischen Kontexten relevante Querschnittsthema Digitalisierung und Künstliche Intelligenz diese Darstellungen abrundet.

Studium und Lehre (Handbuch-Teil II) bilden mit der Forschung den Kern der Hochschule: Bildung der Persönlichkeit durch Wissenschaft, Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt und Enkulturation in eine oder mehrere Fachwissenschaften machen gemeinsam – in unterschiedlicher Gewichtung – den Zweck von Studium und Lehre aus. Damit deutet sich bereits an, dass Forschungsfragen rund um Studium und Lehre Ausläufer in viele Richtungen haben. Diese werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen (Sub-)Disziplinen (vor allem Psychologie, Soziologie sowie Erziehungs- bzw. Bildungswissenschaften mit ihren zahlreichen Subdisziplinen) aufgegriffen und mit entsprechend unterschiedlichen Forschungszugängen untersucht. Forschung zu Studium und Lehre – wir bezeichnen es im Handbuch als Hochschulbildungsforschung – ist gemäß der hier gewählten Definition von Hochschulforschung einer ihrer Bestandteile. Nichtsdestotrotz wird die Hochschulbildungsforschung im Kontext der Hochschulforschung häufig nicht explizit benannt – im Gegensatz etwa zur Wissenschaftsforschung. Dies lässt sich als Desiderat deuten, das wir in diesem Handbuch aktiv aufgegriffen haben. Die insgesamt 20 Beiträge, welche die Forschung zu „Studium und Lehre" im Sinne einer Hochschulbildungsforschung exemplarisch beleuchten, lassen sich zu drei großen Themenclustern bündeln:

- *Hochschulisches Lehren und Lernen:* Als didaktische (Sub-)Disziplinen markieren Hochschuldidaktik und Wissenschaftsdidaktik Forschungsbereiche, die in ihrer Genese und aktuellen Ausprägung

deutschsprachige Besonderheiten, aber auch Verbindungen zu internationaler Forschung haben. So weist etwa die Wissenschaftsdidaktik eine Nähe zu Scholarship of Teaching and Learning als einer methodisch offenen Bewegung zur Beforschung der eigenen Lehre an Hochschulen auf. Zentrale Forschungsfelder im Kontext hochschulischen Lehrens und Lernens sind die Gestaltung von Lehr-Lernangeboten, also das Didaktische Design, sowie die Prüfungsgestaltung mit inzwischen zahlreichen etablierten Erkenntnissen. Als Abgrenzung zum schulischen Lernen hat insbesondere das forschende Lernen nicht nur hohe bildungspraktische und wissenschaftliche Relevanz, sondern auch eine lang zurückreichende Tradition. Jüngeren Datums ist dagegen die Kompetenzorientierung beim hochschulischen Lehren und Lernen, die vor allem in der empirischen Bildungsforschung umfänglich untersucht wird. Einen eigenen Stellenwert innerhalb der Hochschulbildungsforschung kann die Lehrerbildungsforschung beanspruchen, die das Lehren und Lernen als Gegenstand gewissermaßen doppelt im Fokus hat.

- *Aufgaben und Prozesse im Lehrkontext:* Hochschulbildung ist längst kein marginales Feld mehr. Dazu tragen vor allem Akademisierung und Verwissenschaftlichung bei, die als Phänomene seit einiger Zeit selbst wissenschaftlich untersucht werden. Der Stellenwert von Hochschullehre und ihrer Didaktik wächst vor diesem Hintergrund und hat das Forschungsinteresse an der Professionalisierung in Lehre und Hochschuldidaktik geweckt. Ein weiterer Grund für die Professionalisierungsforschung dürfte darin liegen, dass es zunehmend mehr Anforderungen im Lehrkontext gibt, die es besser zu verstehen und wissenschaftlich zu bearbeiten gilt. Dazu gehören etwa die Studiengangsentwicklung, die erst langsam als Forschungsgegenstand aufgegriffen wird, sowie Lehrevaluation und Qualitätsentwicklung. Ein weiteres Aufgabenfeld, das lange nur die Forschung kennzeichnete, inzwischen aber auch in der Lehre eingefordert wird, ist die Internationalisierung, zu der es nichtsdestotrotz eine lange Forschungstradition gibt. Schließlich stellt die wissenschaftliche Weiterbildung angesichts zahlreicher Erfordernisse, sich lebensbegleitend auf akademischem Niveau weiter zu qualifizieren, ein künftig wichtiger werdendes Forschungsgebiet dar.
- *Studium und Bildungsbeteiligung im Lebenslauf:* In der Bildungspraxis an Hochschulen ist Studierendenorientierung zu einem bekannten Prinzip geworden; in der Forschung schlägt es sich auf unterschiedliche Weise in der Studierendenforschung nieder. Dabei rückt in der Forschung besonders die soziale Ungleichheit bei Hochschulzugang und Studienfachwahl ins Zentrum des Interesses. Einen Zusammenhang gibt es hier mit der Studienabbruchforschung, von deren Ergebnissen unter anderem Implikationen für die Gestaltung von Studium und Lehre erwartet werden. Erfolgreiche Studienabschlüsse wiederum werden hinsichtlich ihrer Wirkungen in der Absolventenforschung untersucht. Zusammen mit Bildungsmonitoring sollen Ungleichheits-, Studienabbruchs- und Absolventenforschung evidenzbasierte Entscheidungen in hochschulischen Institutionen und Organisationen wie auch in der Hochschulpolitik unterstützen. In diesen Bereich von Entscheidungen fällt schließlich auch die Studienreform, die sich im Kontext der Hochschulforschung zu einem eigenen Forschungsgebiet entwickelt hat.

Der Handbuch-Teil III zur *Forschung* an der Hochschule unterscheidet analytisch die zwei Themenblöcke „Organisation wissenschaftlicher Wissensproduktion“ sowie „Forschung und Gesellschaft“. Diese Unterscheidung ist in der sozialen Realität von Forschung und Hochschule in der Gesellschaft selbstverständlich nicht trennscharf. So bestehen z. B. ein Zusammenhang und oft fließender Übergang von Forschung an Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstituten in den forschungs-

basierten Wissens- und Technologietransfer sowie die Wissenschaftskommunikation. Auch tragen nicht an Hochschulen und Forschungsinstituten angesiedelte Interessierte in verschiedenen Projekten im Rahmen von Citizen Science zu Forschung und Wissensschaffung bei. Die beiden thematischen Cluster adressieren folgende Themen:

- *Organisation wissenschaftlicher Wissensproduktion:* In Deutschland untersteht Forschung einem herausgehobenen Schutz durch das Grundgesetz (Art. 5, Abs. 3). Entsprechend ist auch die Organisation forschender Wissensproduktion als eine aufgabenteilige Partnerschaft von Staat und Wissenschaftsprofession konstituiert (z. B. Schimank 2005). Die wissenschaftsinterne Organisation der Wissensproduktion folgt unterschiedlichen Differenzierungsmustern. Gemäß Landeshochschulgesetzen sind (öffentliche) Hochschulen in Deutschland gehalten, die Funktionen Forschung und Lehre sowie damit verbundenen Wissens- und Technologietransfer im Funktionsbündel zu organisieren. Bei außeruniversitären Forschungsinstituten fokussieren z. B. Fraunhofer-Institute auf Anwendungsforschung und Max-Planck-Institute auf Grundlagenforschung. Diese teils formale, teils informelle Organisation der Wissensproduktion fand und findet ihren Niederschlag auch in der Forschungsförderung, sowohl bei der Grund- als auch der Drittmittelfinanzierung. Insbesondere letztere wird auch zur Forschungssteuerung eingesetzt, was die Kooperationen unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure bzw. Institutionen oder auch inter-, multi- bzw. transdisziplinärer Forschungsorganisation fördern soll. Derartig kooperative Wissensschaffung fordert die akademische Selbstorganisation heraus und führt teilweise auch zu einem Umbruch der Wissenschaftskulturen, z. B. unter dem Label Open Science zu transparenten Forschungsprozessen sowie geteiltem Zugang zu Daten und Open Access Publikationen. Der Umbruch der Wissenschaftskulturen reorganisiert damit teilweise die Fachkommunikation, inklusive (open) Peer-Review-Prozessen.
- *Forschung und Gesellschaft:* Der Wandel von Wissenschaftskulturen und Fachkommunikation wird auch durch die gesellschaftliche Orientierung der Wissensproduktion gefördert. Der forschungs- und lehrbasierte Wissens- und Technologietransfer forciert ebenso eine stärkere gesellschaftliche Wissensorganisationsorientierung, z. B. mit Blick auf die sozio-ökonomische Bedeutung von Hochschulen im regionalen Kontext oder die Anforderungen an Wissenschaftskommunikation für die Gesellschaft (z. B. in Podcasts, Social Media und Zeitungen). Die wechselseitige ‚Vergesellschaftung der Wissenschaft' und ‚Verwissenschaftlichung der Gesellschaft' (Boehme et al. 1987; Weingart 2001) zeigt sich u. a. in Citizen-Science-Projekten und der Bedeutung sozialer Innovationen für die Transformationen des Wissens.

Die Lehre und das Studium, die forschende Wissensproduktion und das Verhältnis von Forschung und Gesellschaft finden unter bestimmten politiksystemischen und organisationalen Bedingungen statt. Der diesbezügliche Forschungsstand wird in den Beiträgen dargestellt, die den Handbuch-Teil IV *Governance und Organisation* bilden. Dort wird zunächst ein Überblick zur Hochschulgovernanceforschung geboten, um dann einzelne Governancefelder in den Blick zu nehmen: das Hochschulrecht, die Hochschulfinanzierung, Leistungsmessung und -steuerung sowie Exzellenz und schließlich prognostische Fragen, wie sie nicht nur explizit im Rahmen der Hochschulzukunftsforschung, sondern implizit in zahlreichen Forschungsbeiträgen thematisiert werden, die aus ihren Ergebnissen auch Schlussfolgerungen für künftige Entwicklungen ziehen.

Zwei weitere Kapitel dieses Buchteils widmen sich organisationalen Fragen: zum einen der Hochschulorganisation als strukturellem Handlungsrahmen von Lehr- und Forschungsprozessen, zum anderen dem Hochschulpersonal, das den Organisationszielen erst zur Wirksamkeit verhelfen kann:

- Die verhandelten Organisationsfragen im engeren Sinne reichen vom Nexus Forschung und Lehre sowie der Institutional Research zur Organisationsentwicklung über Diversität und Diversity Management sowie geschlechterbezogener Hochschulforschung bis hin zur Hochschulorganisationskultur sowie Hochschulbau und -architektur.
- Das Kapitel zum Hochschulpersonal gliedert die entsprechenden Forschungsstandsüberblicke zunächst nach den akademischen Laufbahnpositionen, also Prä-Docs, Post-Docs und Professorinnen/Professoren. Anschließend wird das Personal in Technik und Verwaltung sowie Hochschul- und Wissenschaftsmanagement verhandelt.

Danksagung

Dieses Handbuch mit seinen rund sechzig Artikeln ist eine gemeinsame Anstrengung der Hochschulforschungs-Community gewesen. Doch nicht nur dafür ist allen Beteiligten zu danken. Da jeder Artikel von mindestens zwei Mitgliedern des Herausgeberteams mindestens je einmal reviewt wurde, ergaben sich naturgemäß auch Anschlusskommunikationen mit den Autorinnen und Autoren sowie Korrekturarbeiten und abschließende Gegenlesungen durch diese. Hier soll nicht zuletzt dafür gedankt werden, dass sich alle mit Geduld und Verständnis darauf eingelassen haben, dem spezifischen Charakter eines Handbuchbeitrags Rechnung zu tragen.

Literaturverzeichnis

Alexander, Jeffrey C. (1982): Positivism, Presuppositions, and Current Controversies. Vol. 1 of Theoretical Logic in Sociology. Berkeley: University of California Press.

Böhme, Gernot/van den Daele, Wolfgang/Hohlfeld, Rainer/Krohn, Wolfgang/Schäfer, Wolf/Spengler, Tilman (1978): Die gesellschaftliche Orientierung des wissenschaftlichen Fortschritts. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Kaldewey, David (Hg.) (2023): Wissenschaftsforschung. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Maasen, Sabine/Kaiser, Mario/Martin, Reinhart/Sutter, Barbara (Hg.) (2012): Handbuch Wissenschaftssoziologie. Wiesbaden: Springer VS.

Ramirez, Rocio/Beer, Andreas/Pasternack, Peer (2021): WiHoTop – Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung (= die hochschule 2/2021). Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF), https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/dhs-2-21.pdf (03.11.2024).

Schimank, Uwe (2005): ‚New public management' and the academic profession: Reflections on the German situation. In: Minerva 43(4), S. 361–376.

Weingart, Peter (2001): Die Stunde der Wahrheit. Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft. Weilerswist: Velbrück.